

Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues
 Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungen der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft



Hauptverlagsleitung
 Berlin SW 61
 Jorckstraße 21, Fernruf 66, 4406

54. Jahrgang

Berlin, Donnerstag, den 12. August 1937

Blut und Boden

Nummer 32

Reichstagung der Blumen- und Zierpflanzenbauer vom 13.—15. 8. in Quedlinburg

Leistungssteigerung bleibt das Ziel

Aus dem Inhalt:

- Maßnahmen zur Qualitätssteigerung
- Politische Wochenschau
- Betriebs- und Handels-Düngemittel
- Die Wirkung der Bodeninjektion auf den Treibgurken- und Treibtomatenertrag
- Reichsfachgruppentagung Baumschulen
- Gestaltung der Vorgärten, Anger und Friedhöfe
- Mehr Walaßbäume pflanzen
- Tagung der Reichsfachgruppe Obstbau
- Auch aus wollen unsere Leser wissen
- Einheitsbewertung der Baumschul- und Forstpflanzenbetriebe
- Wie hoch ist der Schaden?
- Der Süßmost hilft den Obstbau
- Mitteilungen der Hauptvereinigung Marmelade hilft Fett sparen
- Fragen, die auf Antwort warten
- Versammlungskalender

Wie gut erinnere ich mich noch der Kottlonsfröhen, die ich vor etwa 40 Jahren machen mußte, als ich „Hinden“ lernte. Die Mölein italienischer Herkunft, die wir dazu verwendeten, wurden schon beim Auspacken mit sogenannten Silberdrähten durchkochen und am Stiel befestigt. Draht, Kautschuk und Manikette waren in der winterlichen Blumenbinderei damals wichtiger als die Blumen selber.

über diese Dinge zu sprechen. Die Beschäftigten werden das Gehörte unterziehen. Die angeordnete Vielfalt der Sorten in den Quedlinburger Betrieben zeigt uns in eindringlicher Sprache, wo wir mit der Herabsetzung der Gießungskosten beginnen können. Von Forschungsergebnissen, Fortschritten in der Färbearbeit und praktischen Erfahrungen bezüglich der Anwendung der Gießungsmitteln bei gärtnerischen Jungpflanzen werden wir am 14. August hören. Ueber allem aber steht das Ziel, die Versorgung des deutschen Volkes mit Blumen und Zierpflanzen zu breiten, die es jedem Deutschen ermöglichen, Freude an Blumen zu haben.

K. Weinhausen,
 Sachbearbeiter f. d. Gebiet Blumen- und Zierpflanzenbau im Reichsnährstand R.N. II C 9.

Willkommen in Quedlinburg!

Wir Gärtner haben nicht oft Zeit zu Reisen, am wenigsten zu Vergnügungsreisen. Wenn aber, wie das in den letzten Wochen geschehen ist, in dem amtlichen Organ unseres Berufes zur Teilnahme an einer großen Berufstagung aufgerufen wird, dann muß einmal Zeit sein, wenn nicht gerade außergewöhnliche Schwierigkeiten vorliegen. Jeder von uns hat doch das Verlangen, durch Vorträge aus beruflichem Munde, Beschäftigungen interessanter Betriebe und Aussprachen mit Berufskameraden Anregungen zu empfangen, die Kameradschaft zu pflegen, alte Bekannte wiederzusehen und neue Verbindungen anzuknüpfen.

Ich bin überzeugt, daß die Tagungsfolge für den 14. und 15. August jedem etwas bietet, der mit dem Wunsche nach Quedlinburg kommt, sein Wissen zu bereichern und im Kreis von Kameraden einige frohe Stunden zu erleben.

In diesem Sinne heiße ich alle Berufskameraden des Blumen- und Zierpflanzenbaues zu unserer Reichstagung in Quedlinburg herzlich willkommen.

Wilhelm Seidenschur,
 Reichsbeirat Blumen- und Zierpflanzenbau.

Wie können die Gemüsebaubetriebe krisenfest werden?

Intensivierung der Betriebe

Vom 6. bis 8. August fand in Bamberg die Reichstagung der Treibgemüsebauer statt. In einer geschlossenen Sitzung gaben die Vertreter der einzelnen Landesbauernschaften eine Übersicht über den Stand des Gemüsebaues. Reichsbeirat Strauß führte diese Berichte unter dem Thema zusammen: „Welche Forderungen sind zur Erzeugung und Verteilung aus den bisherigen Erfahrungen der Absatzregelung bei Feldgemüsebau zu stellen?“ Er führte n. a. folgendes aus:

Zunächst einmal ist es notwendig, eine Begriffsbestimmung des Gemüsebaues festzulegen. Alles das, was mit Hilfe von Gewächshäusern, Frühbeeten oder sonstigen Hilfsanrichtungen sich zur Aufgabe gestellt hat, die Ernte zu verfrachten oder den Markt das ganze Jahr mit Gemüse zu beschicken, gilt als gärtnerischer Gemüsebau. Alles übrige ist Feldgemüsebau, ganz gleich, wie groß die Betriebe sind. Eine andere Frage ist die, welcher Art und Größe des Betriebes die Aufmerksamkeit zu schenken ist. Es schält sich ein Umstand klar heraus. Der Konjunkturabbau in den Kleinstbetrieben geht von selbst zurück aus Mangel an Arbeitskräften. Auf große Sicht betrachtet, werden wir dahin kommen, daß das Rückgrat des Feldgemüsebaues in den kleineren und mittleren Betrieben zu suchen ist, etwa in den Betrieben, wie die am Bamberg. Deshalb wurde die Tagung benutzt hierzu gelegt. Das soll nicht heißen, daß der größere Anbau befristet werden soll. Dort, wo er bodenkundlich und gewachsen ist, erfüllt er eine wichtige Aufgabe. Er hat sich einzustellen auf die Winterlieferung der Märkte z. B. mit Kohl, durch

Daltung von Kohlscheunen usw. oder, wie in anderen Gegenden, daß er in weitestem Maße Abfälle mit der Industrie tätigt. Das sind die großen Aufgaben des Feldgemüsebaues überhaupt.

Ein großer Teil der Konjunkturbetriebe ist stark im Rückgang begriffen. Er wird also nicht mehr führen. Besonders in den Betrieben, in denen der Gemüsebau erst seit wenigen Jahren vorgenommen wird, stellt sich heraus, daß infolge mangelnder Fachkenntnisse, oder weil die Bodenverhältnisse nicht wägen, zum Teil schlechte Qualität erzeugt worden ist. Gerade die Marktregelung hat dafür gesorgt, daß der Preisunterschied zwischen Klasse A und B größer geworden ist als bisher. Früher wurden unangenehm schlechter Ware mit der guten vermischt und als Spiegelproduktion herausgegeben. Weil die Sortierung jetzt schärfer überwacht wird, sind diese Vermischungen nicht mehr möglich. Das führt dazu, daß die schlechte Ware abgebaut, sich im Laufe der Zeit selbst ansammelt. Dazu gehört auch der Anbau, der nicht auf die Verbraucherhältnisse weitgehend Rücksicht nimmt. Es ist ein Unikum, 10 Morgen Gurken anzubauen, wenn nur Arbeitskräfte für 5 Morgen vorhanden sind. Die Gurkenmenge ist zu einem großen Teil darauf zurückzuführen, weil einfach die Arbeitskräfte fehlen. Statt die Gurkenfelder zwei- bis dreimal durchzupflügen, geschieht es einmal in der Woche, und dadurch kann nicht das geerntet werden, was die Industrie und der Frischmarkt brauchen.

Durch die mehr und mehr zunehmende Erfassung der Ware kommen wir zu einem immer weiteren Angleich der einzelnen Gebiete untereinander und mit dem Austausch der Ware zu einer weiteren Angleichung der Preise. Es wird keinesfalls daran gedacht, überall in Deutschland den Preis gleichzusetzen. Die Preise sollen vielmehr so weit gestellt werden, daß ein vernünftiges Preisgefälle von den Uebererschlaggebieten zu den Mangelgebieten hergesteuert wird.

Es muß im Grundriss irgendein Mangelgebiet immer etwas höhere Preise haben als ein Uebererschlaggebiet. Wir müssen aus der rein örtlichen Perspektive heraus das ganze Reich betrachten. Ein weiteres Erfahrungsgehalt ist, daß wir über die Marktregelung bereits zu einer Sortenverringern gekommen und überall auf dem Wege dazu die Sortenbereinigung sehr bald durchzuführen in der Lage sind. Es ist größter Wert darauf zu legen, daß wir zu Sorten kommen, die möglichst für mehrere Verwendungszwecke geeignet sind. Ein typisches Beispiel sind die Stangenbohnen. Wir wollen versuchen, Sorten herauszufinden, die bei höchsten Erträgen gleich gut für den Frischmarkt wie für die Konjunkturindustrie sind. Wenn sich zum Beispiel ein Gebiet in seinem Anbau auf den Frischmarkt einstellt, so kann es passieren, daß Schwemmen eintreten, und dann bliebe kein anderer Weg übrig als die Verschwendung der Ware. Werden aber Sorten angebaut, die auch für die Konjunkturindustrie geeignet sind, so besteht Aussicht, einen Teil über die Konjunkturindustrie abzusetzen, also den Frischmarkt zu entlasten.

In diesem Jahre setzte die deutsche Tomatenernte unvorhergesehen früh ein. Sie begann z. B.

in Schlesien ebenso zeitig wie im Rheinland. Dadurch wirkte sich die Einfuhr aus dem Ausland beläufig für die Märkte aus. Es war aber im Vorjahre, als die Verhandlungen mit dem Ausland geführt wurden, nicht damit zu rechnen, daß wir einen wesentlichen Teil unserer Tomatenernte schon im Juni haben würden, sondern es wurde angenommen, daß die Haupternte, wie normalerweise, erst im August einsetzt, und dann hätten ja die Einfuhren im Juni nicht schaden können. Ein weiterer Umstand, den die Hauptvereinigung nicht voll in der Hand hatte, war, daß im Ausland die Tomaten- und Strauchbohnenpreise ganz außerordentlich stark gesunken sind. Dadurch haben sich die Kontingente völlig verändert und für dasselbe Preiscontingent mußten außerordentlich viel mehr Waren eingeführt werden. Dadurch kam es auch, daß trotz der Verteilung des Kontingents über einen Monat plötzlich innerhalb der letzten 10 Tage des Monats viermal soviel Ware wie bei den normalen Preisen hereinkam. Ein Teil der Importeure wollte nicht auf die Ausnutzung des Kontingents verzichten, so daß wir mit Tomaten, Bohnen, Gurken und Blumenkohl zum Teil überfremdet worden sind. Gegen derartige Schläge werden wir auch in den nächsten Jahren wahrscheinlich vergeblich kämpfen. Aber niemand kann abstreiten, daß in den früheren Jahren die Schläge viel stärker waren. Wenn heute in den Gebieten, in denen die Marktregelung Kraft durchgesetzt wird, der Anbau auch flächenmäßig gehiegt wurde, so ist das ein Beweis, daß die Gemüsebauer krisenfest geworden sind. Neben der flächenmäßigen Ausdehnung hat aber auch in allen Gebieten eine ganz außerordentliche Intensivierung eingesetzt. Viele Feldgemüsebauer sind heute schon zum gärtnerischen Anbau übergegangen, sie haben Frühbeeten angekauft, arbeiten mit Frühbeetheizungen usw. und holen vom Hektar eine größere Ernte herein. Diese außerordentliche Intensivierung zusammen mit einer Qualitätssteigerung ist das, was wir begreifen und auf unserem Sektor Erzeugungsleistung nennen.

Dabei spielt auch die Dageverversicherung eine große Rolle. Ein verpagelter Betrieb ist auf Jahre hinaus nur mangelhaft arbeitsfähig. Ist er jedoch versichert, so ist er in der Lage, seine Arbeiten sofort wieder anzunehmen. Je mehr Betriebe sich versichern lassen, um so geringer wird die Prämie sein.

Die große öffentliche Tagung, an der zahlreiche Gemüsebauer aus dem ganzen Reich teilnahmen, wurde von Reichsbeirat Strauß eröffnet. Er begrüßte insbesondere den Staatsrat Schuberth, einen besonderen Förderer des deutschen Gartenbaues und den Reichsfachwart des deutschen Gartenbaues Boettner, der anschließend darauf hinwies, daß jeder deutsche Feldgemüsebauer sich bemühen muß, daß sein Land seine Ausdehnung im Großen findet. Der einzelne dürfe sich nicht um die Verantwortung drücken, jedes einzelnen Handlung muß Vausen zum Gesamtgefüge des Reichsnährstandes und damit der Volksernährung sein. In diesem Sinne gilt es, die mühevollen Tagesarbeit des Gemüsebauers, die gerade hier in Bamberg besonders stark zum Ausdruck kommt, unter den großen Gedanken „Deutschland“ zu stellen. Im Rahmen der sachlichen Vorträge berichtete Dr. Vogel-Weihenstephan über „Die richtige Anwendung der betriebs- und handels-eigenen Düngemittel und ihre Auswirkung auf die Gemüseerzeugnisse (siehe Beilage „Gemüsebau“).“

Ueber die Bedeutung des Versuchswesens im Gemüsebau sprach Friedl-Rindchen. Er hob u. a. folgende wichtige Punkte hervor: Das Versuchswesen in den Gemüsebaubetrieben muß als dementsprechendes und den praktischen Erfordernissen angepaßtes Instrument in gleicher Weise wie in der Landwirtschaft die Sorten-, Düngungs-, Kultur- und Schädlingsbekämpfungsmittel einer praktischen Lösung zuführen, wobei der Eigenart der Anbaubetriebe und der naturbedingten Wirtschaftsweise weitgehend Rechnung getragen werden muß.

Die Versuche in den Anbaubetrieben sollen die Erkenntnisse und Forschungsergebnisse der Wissenschaft einer praktischen Prüfung unterziehen und sie schnellstens der allgemeinen Auswertung in der Praxis zuführen. Darüber hinaus haben sie praktische örtliche Verbesserungsmöglichkeiten in der Erzeugung zu prüfen und den günstigsten Weg der allgemeinen Umwertung in der Praxis aufzuzeigen. Endziel des Versuchswesens in den Anbaubetrieben



Samensfelder in Quedlinburg

Abb.: Städt. Verkehrsamt